Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 18 (1961)
Heft: 6

Artikel: Bei den Seminolen in Florida
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-552408

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bei den Seminolen in Florida

Hunderte von weissen und grauen, grossen und kleinen Reihern tummelten sich auf dem Steppengras, das die weiten Ebenen des südlichen Floridas bedeckte. An verschiedenen Orten zeigten sich grössere oder kleinere Tümpel, die teilweise mit hellviolett blühenden Wasserhyazinthen dicht überzogen waren. Diese noch nicht erschlossene, urwüchsige Steppengegend ging gegen Süden hin langsam in eine mit Buschwerk und Zypressen bewachsene Sumpflandschaft über. Das war unser Ziel, als wir von West-Palm-Beach in westlicher Richtung wegfuhren, um dann nach Süden abzubiegen und nach einer Fahrt von ungefähr 300 km in diese abgelegenen Indianergebiete zu gelangen. Da sie abseits des Touristenstromes liegen, sind sie noch unberührt und widerspiegeln ein ursprüngliches Leben. Das Völklein, das hier noch frei auf seine eigene Art an der Südspitze Floridas wohnt, liebt die grosse Einsamkeit, in der es sich wohl fühlt, da sie ihm seinen eigenartigen Stolz zu bewahren hilft. Es sind scheue Menschen, die zwar den Besuch von Weissen dulden, ihn aber nicht gerne sehen. Besonders die Indianerfrau ist männlichen Besuchern gegenüber abweisend und verschlossen, während sie einer weissen Frau, wenn sie natürlich schlicht, bescheiden und freundlich ist, ganz heimlich aber voll Freude und stiller Wonne sogar ihren jüngsten Liebling zeigen kann. Es braucht einige Erfahrung und eine Art, die nicht aufdringlich ist, um das Zutrauen farbiger Menschen zu gewinnen. Auf diese Weise kann man allmählich in Verbindung mit ihnen treten und nach und nach erfahren, wie sie denken. Ein alter Seminole erzählte mir, dass seine Vorfahren aus Asien über Alaska hierher gekommen seien. Dies sei der Grund, weshalb die Frauen dieses Stammes immer noch wollene Kleider trügen. Eine hübsche Zwölfjährige, die gar nicht schlecht englisch sprach, erklärte mir stolz, sie seien keine Indianer, sondern Seminolen. Fast alle farbigen Völker lieben farbenfrohe Kleidung, so auch die Seminolen. Unser Titelbild zeigt klar, dass ihnen der Sinn für eine gewisse Farbenharmonie bestimmt nicht abzusprechen ist. Die farbenprächtige Kleidung passt auch gut zu ihrer rotbraunen Haut und den glänzend schwarzen Haaren. Wenn diese Menschen uns gegenüber auch verschlossen sind, so hinterlassen sie doch einen ruhig gemütlichen und zufriedenen Eindruck bei uns, denn sie werden nicht wie wir durch mannigfache Geschäftspflichten bedrängt und durch Sorgen verschiedenster Art bedrückt. So lange sich die farbigen Völker von der westlichen Zivilisation fern halten können, übt diese auch keinen ansteckenden Einfluss auf sie aus. Immerhin braucht es ein gewisses stolzes Selbstbewusstsein, um sich davor zu bewahren, und das besitzen die Seminolen immer noch.

Ein unerwartetes Ereignis

Unsere Heimfahrt aus diesen stillen Gegenden zeichnete sich noch durch ein besonders eindrucksvolles Erlebnis aus. Als wir nämlich nach einem brütend heissen Tag die Sumpflandschaft verliessen, um auf einem unwirtlichen Weg wiederum die weite Steppe zu erreichen, kam ein unheimliches Geschehen immer näher und näher auf uns zu. Sobald wir die Buschlandschaft hinter uns hatten, gewahrten wir am Horizont ein rotes Feuerband. Es lag in der Richtung, auf die wir hinsteuern mussten. Immer stärker wurde der unangenehme Geruch brennender Gräser, der zeitweise an verbrannten Zucker gemahnte. Die ganze Prärie und die in der Ferne liegenden Zuckerfelder schienen in Flammen zu stehen. Langsam fuhr ich dieser Feuergarbe entgegen, immer bereit, umzukehren und in die Sümpfe zurückzufliehen, obwohl wir noch vor Einbruch der Nacht eine menschliche Wohnstätte zum Übernachten finden mussten. Die Hitze und der helle Feuerschein wurden immer grösser und etwas beunruhigt betrachtete ich dieses schaurig schöne Schauspiel, das ich das erste Mal in meinem

Leben mit eigenen Augen zu sehen bekam. Das deutlich hörbare Knistern des Feuers und die stets zunehmende Hitze mahnten mich dringlich zur Umkehr, und wiewohl ich fast nicht mehr vorwärts zu fahren wagte, zögerte ich dennoch. Ich befand mich allerdings in einer kritischen Lage, denn ich war mit den Angehörigen ganz allein in unbewohntem Gebiet. Die Verantwortung lastete schwer auf mir und die Entscheidung fiel mir nicht leicht. In Scharen floh das Wild vor dem Feuer und auch die Vogelschwärme waren äusserst unruhig. Plötzlich wendete sich in dieser ungemütlichen Notlage der Wind und die Feuergarben neigten sich gegen Westen, so dass wir in östlicher Richtung gegen die Küste hin weiter fahren konnten. Der dünne Lichtstreifen des Feuerscheins begleitete uns indes bis spät in die Nacht hinein. Trotz grosser Anstrengung und Müdigkeit erreichten wir schliesslich unser Standquartier. So endete der beschauliche Besuch bei den Seminolen. Neben dem angenehmen Eindruck, den das friedliche Leben dieses urwüchsigen Volksstammes bei uns hinterliess, hatte er in uns auch eine Ahnung von den drohenden Gefahren geweckt, denen diese Gebiete unerwartet ausgesetzt sein können.

Die Vorteile einer gesunden Ernährungsweise

Vor Jahren beobachtete ich einmal im Altoplano, also im Hochtal zwischen Peru und Bolivien, wie eine Indianergruppe stundenlang einen grotesken Maskentanz aufführte, indem sie sich immer wieder im gleichen Rhythmus hin und her bewegte. Ich überlegte mir damals, woher diese Menschen wohl ihre Kraft hernehmen möchten, um einer solch eintönigen Anstrengung gewachsen zu sein? — Wir befanden uns doch immerhin in einer Höhe von 4000 Metern, also in sehr dünner Luft und zudem noch nahe dem Aequator. Die Ernährung dieser Menschen ist sehr einfach, geniessen sie doch meist nur Vollgerste, Bohnen nebst andern Gemüsearten, Kartoffeln und ein wenig Fleisch von Schafen und Lamas. Was also verschaffte diesen Menschen die Kraft, die elastischen Adern, die starken Muskeln und das leistungsfähige Herz, um in der dünnen Luft so ausdauernd zu sein? Woher nahmen sie den kräftigen Knochenbau, die schönen Zähne? In der ganzen Gegend war kein einziger Zahnarzt zu finden, denn er hätte bestimmt in diesem Lande keine Existenzmöglichkeit.

Ich kam bei meinen Überlegungen zum Schluss, dass sicherlich die gute Luft, die Bewegung in der freien Natur und das ruhige Leben ohne Hetze wesentlich zur Kraftentfaltung und Gesundheit beitrugen, während die Ernährung die stofflichen Voraussetzungen zu schaffen hatte. Was würde uns beim Bauen ein tüchtiger Maurer nützen, wenn wir ihm kein gutes Material zur Verfügung stellen könnten?

Die Ernährung als Grundlage der Gesundheit

Immer wieder ist festzustellen, dass die Ernährung eine fundamentale Grundlage bildet. Ihr obliegt die Aufgabe, dem Körper alle Stoffe zuzuführen, die er gebraucht, um den Aufbau und das Funktionieren aller Organe zu ermöglichen. Obschon die Forschung viele Ernährungsfragen geklärt hat, ist es doch noch keinem Wissenschaftler gelungen, ganz genau anzugeben, wieviel wir zum Leben und zum Gesundbleiben von all den Nährstoffen, Nährsalzen, Vitalstoffen, den Fermenten und Vitaminen gebrauchen. Welche Ernährung ist bestimmt richtig? Ein Ingenieur wird uns ohne weiteres sagen können, welche Öle, Schmier- und Treibstoffe für eine gewisse Maschine notwendig sind. Auf Grund von Erfahrung und Testversuchen wird er uns jene nennen, die am meisten Kraft entwickeln und gleichzeitig die Maschine am besten erhalten können. Wenn wir alle Völker der Erde auf ihren Gesundheitszustand hin prüfen würden,